download unter www.zobodat.at

Reiseerinnerungen an Spanien.

Von Dr. W. Trautmann, Lautawerk.

Nach der üblichen stürmischen Seefahrt landen wir am 3. April in Santander. Obstbäume, Robinien und Flieder blühen, die Laubbäume sind schon grün. Der einzige erträgliche Schnellzug am Tage wird bestiegen, und bald klimmt der Zug in engen malerischen Tälern durch eine große Zahl Tunnel zur innerspanischen Hochebene hinauf. Perennierende Scabiosen, goldgelbe Primeln, Lychnis, scharlachrote Nelken, purpurne Digitalis, violette Salvia zieren neben vielen schönen Farnen die Felsen an den Bahneinschnitten. Endlich ist die monotone Hochebene mit ihren grellroten Äckern erreicht, und der Zug eilt stundenlang an Weingärten, deren Reben ganz abgeschnitten sind und die noch keine Spur von Laub zeigen, vorüber. Enggebaute Dörfer aus ungebrannten Backsteinen ziehen vorüber. Allenthalben sieht man Storchnester darauf, während die Störche an den vielen Wasserlachen auf den Wiesen fischen. Die Laubbäume tragen in großer Zahl Elsternester, alles macht keinen südlichen Eindruck. Nach zwölf Stunden wird Madrid erreicht, und am nächsten Morgen fährt der Zug wieder weiter südlich. Hinter Aranjuez ändert sich das Bild, ein kleines Gebirge wird durchkreuzt. Enge Täler mit grünen Flüßchen und hohen Felsenzacken, ganz nach Art des Montserrat bei Barcelona, bieten Abwechslung. Die ganzen Berghänge an beiden Bahnseiten sind mit Cystrosen bewachsen, die ihre 10 cm großen roten und leuchtend weißen Blüten gerade entfaltet haben. Sie gehören zu den effektvollsten Erscheinungen der Pflanzenwelt. Blumige, bunte Wiesen mit kornblumenblauen Anchusa, rotem Echium, knallrotem Mohn und gelben Ranunkeln erinnern an unsere schönsten Alpenwiesen. Dann folgen wieder unendliche Wein- und Olivenpflanzungen und öde Pinienwälder mit dem zum größten Teil schon verblühten Asphodelus. Vor Moreda ändert sich das Bild, hohe Schneeberge, die Sierra Nevada erscheint, tiefe trockene Errosionstäler werden auf Brücken überfahren. Hinter Quadix, wo die letzte üppige Vegetation mit Pappelwäldern an dem Flüßchen sichtbar ist, wird es absolut öde. Ein kahler Felsenrücken folgt dem andern, auf keinem sieht man grüne Vegetation, alles ist ärmstes Karstland mit Tropfsteinbildungen, selten durchbricht Schiefer, der ebenso steril ist, die Kalkmassen. Wir befinden uns im wasserärmsten, daher vegetationslosesten Teile Spaniens, wo nach den Messungen eines sehr gewissenhaften Franzosen die Durchschnittsregenmenge im Jahre stets unter 400 mm betrug. Der Winterregen

download unter www.zobodat.at

verschwindet sofort in den vulkanischen Klüften und kommt unten im Meere als Riesenquelle wieder zum Vorschein. Noch ein paar Stunden durch die Wüste, und wir sind am Ziel: Almeria. Almeria hat unten am Hafen eine hübsche Anlage, wo riesige Fächer- und Dattelpalmen, Gummibäume, Bananen, alle möglichen Aurakarien, Pfeffer- und Essigbäume, eine größere Anzahl Eucalyptus-Spezies, Johannisbrotbäume, baumartige Semperviven und viele andere zum Teil sehr stark duftende Gewächse der heißen Regionen sehr gut gedeihen. Ganz in der Nähe wächst Baumwolle und Zuckerrohr, der beste Beweis für das warme Klima dieses Landstrichs. Rund um die Stadt sind die berühmten laubenartigen Traubenanlagen; die dicke Schale der Beere verdankt ihre Entstehung der entsetzlichen Trockenheit, ohne dieselbe wäre der weite Versandt unmöglich. Soweit das wenige Wasser reicht, gibt es Kultur, dann kommen die sterilen Felsen und Konglomerate. Einige Felsentäler werden von der ärmern Bevölkerung, die in den Höhlen hausen, bewohnt. Nur der Eingang zu diesen Höhlen ist gemauert und weißgetüncht, innen lebt Mensch und Tier friedlich beisammen, und die glühende Sonne desinfiziert diese Typhusherde.

An den Entomologen werden hier starke körperliche Ansprüche gestellt, in afrikanischer Glut muß er fortwährend klettern. Die Vegetation besteht meistens aus einzelwachsenden stachlichen, weißfilzigen, kriechenden Gewächsen, die alle nach Thymus, Salbei, Pfefferminze und allen möglichen Drogen duften. Auf diesen häufig holzigen Pflanzen wachsen eine Menge hübsche Orobanchien-Spezies, denen sich mehrere kleine Ophrys, orange und rosa Lilien, knallrote Gladiolen, kleine, kaum handhohe, blaue Iris, perennierende Helianthemum mit großen gelben Blüten, stachliche Ginster, gelbe, rote, blaue Disteln, Centaureen mit Stacheln zugesellen. In den Schluchten wachsen Oleander neben einer zwei Meter hohen Distel, die im Winter scheinbar abstirbt, denn sie sieht vollkommen verdorrt aus. Aber schon schlägt sie wieder grün aus, ja einzelne Büsche haben ihre schwefelgelben Blütenköpfe wieder entfaltet. Äußerst stachlige Eryngien laden auch nicht sehr zum Hinsetzen ein. Naturgemäß ist die Fauna nur artenreich, aber individuenarm. Wir sahen in einer Schlucht eine Erebie, einige Thaïs, mehrere Satyrus, einige Euchloë, Weißlinge, gold- und dunkelgelbe, schwarzgezeichnete Colias, die reizende Cleopatra L., einen kleinen Parnassius, einige Vanessen, Melitaea, Lycaenen, Hesperiden, Coenonympha fliegen. Die seltene Schnepfenfliege Nemestrinus perezii Duf. und silbergebänderte Bombylius-Arten fanden wir in einigen Stücken, auch eine Anzahl seltener Goldwespen, wie Philoctetes micans Klug. var. friesei Mocs., Chrysis mediocris, lais, ganz grüne hybrida Lep. purpureifrons Ab., total verdüstert, hydropica Ab., ferner viele seltene Osmien, Dioxys, Anthophora. Eine Psychide mit großem sparrigem Sack, wohl Amicta febretta, läuft unermüdlich zwischen dem heißen Geröll umher, überall hängen braune Lehmsäcke von irgend einer Rebelia-Spezies an

download unter www.zobodat.at

den Felsen. Große, ganz flache Schnecken mit prächtigen Ornamenten sitzen an den Felsen, bunte Steinschmätzer wippen auf den Blöcken und betrachten neugierig die ungewohnten Besucher ihrer Bergeinsamkeit. Wälzt man Steine, so findet man große, braune, goldirisierende Chrysomelen, Laufkäfer, sehr viel Ameisen, Poduren, den orientalischen blassen Skorpion, große Tausendfüßler, Bärenraupen, Eulen- und Schwärmerpuppen darunter. Faule Ameisen mit riesigen Köpfen, Mantis- und Tryxalis-Larven und Mutillen laufen zwischen dem Geröll umher. Auf der gelben Visnaga-Dolde sitzen blaue Bockkäfer, einige Mutillen-♂♂, Chalcidier und eine gemeine gelbe Ichneumonide, sonst zieht diese Dolde merkwürdigerweise hier kein Insekt an, obwohl sie in Nordafrika geradezu von Insekten überlaufen wird. Ein großes Loch in der Erde, das mit Seide ausgepolstert ist, entpuppt sich als das Heim der Tarantel, denn kaum stochere ich mit einem Grashalm hinein, springt sie wütend heraus. Diese graue, schwarz, weiß und braun gezeichnete Riesenspinne macht mit ihrem orangeroten Fleck auf der Abdomenunterseite und den dicken Beinen einen imposanten Eindruck. Einzelne Geckos sitzen auf Steinblöcken, selten sieht man eine Mauereidechse. Ein neues Reptil für Europa entdeckte meine Frau und Tochter in einem sehr großen grauen Waran in drei Stücken, leider wird das Tier, welches hier selten und dessen Heimat Marokko ist, von den dummen Hirten stets totgeschlagen, wo es sich auch zeigt. Ganz oben im ödesten Felsengewirr hatte ein Franzose eine Talsperre errichtet, mit diesem Wasser hatte er eine Oase in der Wüste geschaffen, denn es gediehen dank des gesammelten Winterwassers eine Unzahl Mandel-, Orangen-, Zitronenbäume, immergrüne Eichen, Klee-, Bohnenfelder usw.; sie bewiesen, daß es dieser Gegend nur an dem nötigen Wasser fehlt. Überall sieht man die verfallenen Wasserleitungen der Mauren, sie zeigen, daß es dieses Volk besser verstanden hat, die regenarmen Ländereien zu kultivieren, und daß die berühmte Fabel von der Abholzung, welche nur die Faulheit und Dummheit der jetzigen Generation verdecken soll, nicht allenthalben Gültigkeit hat. Selbst in Almeria langt das Winterregenwasser zu, um den größten Teil des Gebirges in Kultur zu nehmen.

Ein mehrtägiger afrikanischer Südostglutwind, der alles Insektenleben verschwinden ließ, vertrieb auch uns schließlich aus der Stadt mit dem ewig blauen Himmel und den schönsten Frauen Spaniens. Ungern verlasse ich diese Berge, auf deren Gipfel wir solche Ruhe und herrliche Aussicht genossen. Granada, zirka 660 m hoch gelegen, empfängt uns mit Sturm, Gewitter und eisiger Kälte. Hier gibt's Wasser genug. Alte Parke mit undurchsichtigem Unterwuchs zeugen vom Wasserreichtum. Überall, auch in der weiten Umgebung der Stadt, fließen Bäche und bewässern das Land. Dementsprechend ist auch das Land zur intensiven Kultur herangezogen, und die Vegetation ist äußerst üppig.

Hier sieht man auch ein reiches Insektenleben. Die reizenden, gelb und roten Euchloë-Spezies in verschiedenen Größen,

download unter www.zobodat.at

die leuchtende Cleopatra, dunkelgelbe Colias, ihre weißlichen ♀♀, Weißlinge mit grüner Unterflügelzeichnung, eine Menge Spanner, Eulen, Crambus, Tineiden, Botys, Grapholitha sieht man auf Schritt und Tritt. Eine große, ganz schwarze Sesie mit breitem weißem Afterbusch fliegt an einer Reseda, früher hätte ich mir die Haare ausgerupft, wenn ich sie nicht erwischt hätte. Jetzt kann ich dem prächtigen Tier viele Minuten ruhig zuschauen, wie sie schwebend die einzelnen Blüten austupft und sich dann schaukelnden Fluges entfernt. Oben an den hohen Robinienbäumen fliegen Anthophora, Xylocopa und eine orangefarbene Hummel; ist es jene seltene Rasse, die nur in zwei Exemplaren bisher in der Sammlung Dr. O. Vogt existiert? Wer kann es sagen, denn die Bäume sind ob ihrer Höhe unerreichbar. Blattwespen, Ichneumoniden, sehr viele Chalcidier bevölkern die dichten Gebüsche. Eine Oxalis mit gelben Riesenblüten, die sie alle Abende eigentümlich schirmartig zusammenrollt, wächst an allen Mauern, wir kennen sie schon von Attika und Sizilien her. Ein Baum mit purpurnen Blüten, die direkt am Stamme und an den dicken Ästen sitzen, ist sehr auffallend, später bekommt er lindenartige Blätter. In Granada hat man Gelegenheit, mit Trambahnen nach allen möglichen Richtungen zu fahren, eine steigt sogar bis zu 1700 m in der Sierra Nevada auf. Das reizende Bad Lanjaron, der Fundort der seltenen Psychide fulminella Mill. mit ihrem flachen zusammengequetschten Sack, ist mit Postautomobil leicht zu erreichen. Die botanisch so berühmte Sierra Alfacar darf nicht unbesucht bleiben. Die frechen und unverschämten zudringlichen Zigeuner, eine Züchtung des reisenden Mobs, machen einem das Sammeln in Granadas Umgebung, speziell im Darrotal, fast unmöglich. Es ist daher ratsam, täglich mit der Trambahn gleich weit hinaus zu fahren, wo man nicht allzusehr von der Bettelei und Neugier der armen Bevölkerung belästigt wird. Verlassen wir dieses botanische und entomologische Paradies, das ja botanisch durch die Beschreibung Winklers 1874 und 1875 genügend bekannt geworden ist, und begeben uns an die Nordgrenze von Portugal nach Vigo.

Vigo, an einer 30 km langen Meeresbucht gelegen, soll uns eine Woche beherbergen. Hier gibt es noch mehr Wasser, die Vegetation reicht daher bis auf die Berggipfel, die bei Granada noch ziemlich steril waren. Meist regnet es zu viel. Ein glücklich angelegtes Trambahnnetz ermöglicht es einem, rasch in die verschiedensten Gebiete der Umgebung zu gelangen. Die Bahneinschnitte haben immer die ungestörteste, daher reichste Flora, denn hier weidet weder Schaf noch Ziege, die bekanntlich die besten Pflanzen am meisten lieben. Schon A. Regel singt für die russischen zentralasiatischen Gebirge davon ein Trauerlied.

Veronica mit holzigen Stengeln und großen enzianblauen Blüten fallen uns auf, an ihnen saugen die ganz gelben und roten Rassen von Bombus agrorum, die hier durcheinander fliegen. In den Sandsteinwänden nisten unzählige Anthophora mit

download unter www.zobodat.at

ihren Schmarotzern Melecta und Crocisa, ferner Andrenen, Halictus samt den Parasiten Sphecodes und Nomada. Von letzteren fliegt eine winzige braune Spezies, die man kaum sieht. Überall bemerkt man den kleinen Bär Arctia latreillei auf den Gebüschen sitzend, die anders gefärbten ♂♂ fliegen auch öfter im Sonnenschein umher. Unsere sommergrünen Eichen gedeihen nicht gut, fast alle waren mit morschen, krebsartigen Auswüchsen behaftet. Eine Sesie hatte solch eine Knolle zur Eiablage benutzt, denn man sah große und halb erwachsene Raupen in Anzahl darin, und die rotbraunen Bohrspäne überzogen die ganze Knolle. Aus dem üppigen Gras und den Pflanzen schöpft man mit jedem Netzschlag Tagfalterraupen mit Dornen, mir erschien es, als ob der Sommer auch an Tagfaltern reich sein müßte. Kleine grüne kupfern schillernde Cicindelen fliegen oft vor unseren Füßen auf, Mistkäfer mit langen vornehmen Hörnern auf dem Rücken beschäftigen sich mit dem Eselsmist. Eine graue, unscheinbare Tenebrionide, ich hielt sie für einen flachen Aaskäfer, läuft auf dem Wege, später entzückte sie den Spezialisten, als ich sie verschenkte. Ameisen mit merkwürdig langen Beinen, die stark über den Thorax hinausragen, bemühen sich, schwere Lasten zu schleppen. Anax formosus, unsere große, sehr scheue Libelle fliegt, wie auch in Sizilien, in trockenen Tälern ganz furchtlos hin und her, es ist leicht, diese Tiere zu fangen. Die hübschen Weinlauben mit ihrem Gerüst aus Arundo-Donax-Stäben geben den Xylocopen Nistgelegenheit. Man versäume nie, das Weinlaub abzuschöpfen, denn auf ihm sitzen meist eine Unmenge Hymenopteren. Überall sonnt sich die große, blau und grüne Smaragdeidechse, sie liebt Mauern mit üppigster Vegetation, worein sie sich jederzeit in Sicherheit bringen kann. Unter einem flachen Stein sitzen zwei dunkle, oben rotgefleckte Kröten, sonst bieten die Steine nichts, hier finden die lichtscheuen Tiere in der üppigsten Vegetation überall Schutz und Unterschlupf. Ein Delphinium mit ganz sparrigen und sehr zerbrechlichen Stengeln, an denen immer schmale spitze Blätter im Dreieck stehen, besitzt wachsartige purpurne Blüten mit gelber Haube. Der Sporn hat eine außerordentliche Länge. Merkwürdigerweise ist das rotblühende Echium hier ganz frei vom Insektenbesuch, während bei uns diese Pflanze von Bienen und Hummeln überlaufen wird. Sonnige Steine auf Waldwegen locken allerhand Insekten an, Andrenen, Specodes, Osmien, Käfer, Fliegen, alle hocken mit Vorliebe, ganz flach gemacht, auf diesen Wärmespeichern, man sieht es ihnen förmlich an, mit welchem Genuß sie ihren Körper auf den sonnendurchglühten Stein drücken. In die lehmigen Böschungen sind große und kleine Löcher von Osmien und Anthophora gegraben, man kann sie leicht mit dem Messer herausholen. Auch Faltenwespen mörteln an ihren Nesteingängen herum, eine hatte sogar, wie spinipes, einen nach unten gebogenen, röhrenförmigen Eingang gebaut. Besonders stechlustig sind hier die Polistes, man braucht sich nur solchem freihängenden Neste zu nähern,

download unter www.zobodat.at

gleich hat man ein Dutzend Stiche weg, die wie eine elektrische Ladung auf den Körper wirken. Eine kleine Grille mit viel leiserm Gesang bewohnt fast alle höheren Berge um Vigo, meist sitzen die Tiere zwischen dem knallroten Heidekraut oder unter Steinen, oft in Gesellschaft von ansehnlichen Tausendfüßlern und roten Ameisen. Auf diesem Heidekraut trafen wir auch eine große Psychide, eine Phalacropteryx-Spezies mit den Röhren nach oben, wie praecellens oder graslinella angesponnen. An den Steinen waren viele Säcke der var. lorquinella angesponnen, während die seltene Apterona gracilis ihre Schneckensäcke an Pinien auf der Ostseite befestigt hatte. Auch eine Fumea-Spezies hatte ihre Cocons an die Stämme der immergrünen Eiche angeheftet. Einen trostlosen Eindruck machen die düsteren Eukalyptuswälder; durch die dichtstehenden Bäume dringt kein Sonnenstrahl, unter diesen Riesen ist jede Vegetation abgestorben. Eine botanische Merkwürdigkeit kann man noch im Hafen von Vigo bewundern, dort wachsen zwischen den Uferschutzsteinen im Wasser viele Exemplare einer Cala-Spezies, die bei jeder Flut fast 4 m mit Wasser überdeckt werden.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, junge, kräftige Forscher nach dem interessanten Spanien zu locken. Meiner beschädigten Gesundheit waren die Anstrengungen zu groß, ich war froh, als nach fünfwöchentlichem Aufenthalt endlich der ersehnte Dampfer eintraf, der uns nach Amsterdam bringen sollte. —

*

Schmetterlings-Kunst?!? Der sonst so rasch verfliegende Schönheitszauber der Schmetterlingsflügel ist von einem englischen Künstler, Spaj Atkinson, in originellen Kunstwerken festgehalten worden, die er auf einer Ausstellung zeigt. Es sind etwa 150 Werke, unter denen sich sehr naturgetreue Porträts befinden. Hergestellt sind diese Bilder dadurch, daß Schmetterlingsflügel auf Papier mosaikartig zusammengesetzt sind. Die wundersamsten Farbeneffekte, die hier erzielt werden, stammen von den leuchtenden tropischen Schmetterlingen; für zartere Wirkungen sind aber auch die Flügel europäischer Tiere verwendet, und besonders feine Nuancen werden durch die Anbringung von Flügeln mit der Rückseite hervorgebracht. Zur harmonischen Gestaltung des Ganzen hat der Künstler den Hintergrund bisweilen farbig behandelt. — Ist es denn nicht schade um all' diese Gottesgeschöpfe? Müssen unsere Lieblinge zu solchen sogenannten „Kunstwerken" zerstückelt werden? Reicht des „Künstlers" Kunst wirklich nicht weiter, als — — bis — — hierher? — —

*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologisches Jahrbuch (Hrsg. O. Krancher). Kalender für alle Insekten-Sammler

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: 1927

Autor(en)/Author(s): Trautmann Waldemar

Artikel/Article: Reiseerinnerungen an Spanien. 80-85